sich zulezt vergriff, und zu Lastern gerieth, die ihn wol gar zu einem gewaltsamen Tode brachten? Bin ich schuld am vergossenen Menschenblute, schuld an dem Morde eines unschuldigen Kindes, an dem Tode eines verlassenen Armen? habe ich irgend einen Antheil durch meine Härte, Anschläge oder Unterlassung meiner Pflicht an Elend und Unglück in der Welt?

Ueber die Sünde gegen die Ehre und guten Nahmen des Nächsten.

Wie überaus wichtig, und von welchem grosen Werthe ist doch nicht der gute Nahme in der Welt, und wie schwer ist daher die Versündigung, wenn wir die Ehre unsers Nächsten kränken! Was ist das Leben ohne Ehre? Zwar das Bewußtseyn wahrer Tugend, ungeheuchelter Rechtschaffenheit und wirklicher Verdienste kan uns keine Hand des Bösewichts, und keine Gewalt des Grösten und Mächtigsten rauben, aber bitter bleibt doch der Schmerz, wenn wir vor der Welt durch die vergifteren Zungen des Lästerers,

und durch seine eben so schandbare und verwerfliche Beförderer an unserm wahren Ruhm leiden, oder auch die Ehre unendlich besserer Menschen, durch Urtheile unendlicher schlimmerer Menschen oder Bösewichter leiden sehen; bitter oder tief einschneidend der Schmerz, wenn der Nutzen und die Frucht, den der gute und redliche Freund der Wahrheit und Gottseeligkeit stiften konte, und stiftete, durch den lasterhaften, tückischen und schändlichen Verläumder, und seine Helfer gehindert und unterbrochen wird? Aus dieser unseeligen Quelle schwarzer und finsterer Verläumdungssucht strömen dann so viele andere Sünden mit ihrem unglücklichen Gefolge von Elend und Jammer daher! Feindschaften, Verfolgungen, Härte, Grausamkeit, Todt und alle Arten von Verwüstungen! Und doch ist das ein so herrschendes und gewohntes Laster, das denn die Menschen fast nicht mehr für Laster halten, und wovon die wenigsten rein und unbefleckt bleiben. — So wie die Schmeicheley und das erkünstelte Lob das Werk des Niederträchtigen ist, womit der Schwache

und

und Einfältige oder der Stolze und Ruhmsüchtige hintergangen, berauscht und für den Betrüger erkauft wird: eine Pest, welche vornehmlich um die Grosen und Mächtigen herumschleicht; so ist es dann gerade auch die Verläumdung, die andern Glück und Ruhe wegnimt, und Schaden und Verderben auf sie hinleitet. Die unseelige Schwazhaftigkeit der Menschen, der arme Ton der Gesellschaften unter Müßiggängern und Zeitverderbern, die nicht können und wollen nüzliche und weise Unterhaltungen anstellen, macht dieß Uebel zu einer herrschenden Sitte, gerne neues, gerne böses von dem Nächsten zu reden, und in der Ausschmückung desselben Witz und Kunst zu zeigen, und dadurch dann die Bewunderung schwacher Menschen auf sich zu ziehen. Der beste Mensch, der redliche Menschenfreund wird ja so leicht und so oft durch die Kunst des Verläumders hintergangen. Möchte nicht mein Herz auch von diesem Gifte angesteckt seyn? meine Zunge wieder meinen Nächsten böses geredet, oder

mein Ohr gerne böses gehört, und mein Herz es angenommen haben?

Wie leichtgläubig ist doch das menschliche Herz, und selbst das gute Herz, das nicht gerne gleich den Betrüger, den Verräther, den Heuchler erkennt, am wenigsten, wenn er ihn im Tone eines ehrlichen, gütigen, halb entschuldigenden und anklagenden reden hört, und dieser die Kunst gelernt hatte, sein Vertrauen zu gewinnen? Wie argwöhnisch ist ohnehin das menschliche Herz, und wie geneigt das Böse und schlimste von seinem Nächsten zu glauben? wie bald wird es durch einen Anschein betrogen und geblendet? und noch mehr darin gestärkt, wenn sich einige künstlich verbunden haben, ihr Gift in unsere Seele auszuschütten? Selten gibt sich der Mensch die Mühe, erst zu untersuchen, die Sache zu entschuldigen, sie nach ihren Quellen und wahrer Beschaffenheit zu ergründen, und die Absichten und Anschläge eines Verräthers zu erforschen: und mehrentheils hält es schwer, die Geheimnisse der Boßheit zu durchdringen.

Werden

Werden nicht die besten unter den Grosen, bey welchen die Verläumdung ihre ganze Kunst anwendet, und wo sie auch desto schröcklichere Verwüstungen anrichtet, durch ihre Lieblinge und Günstlinge oft zu den grausamen Werkzeugen der Ungerechtigkeit und so manchen unaussprechlichen Schaden und Verderben der tugendhaftesten und besten Menschen herabgewürdigt? und wie schwer hält es doch immer noch, daß die Wahrheit und Unschuld zu ihnen Zutritt hat, und mit Freymüthigkeit und ohne Gefahr reden darf? da ist nun immer einer und derselbe Weg zu ihnen, und eben der Bösewicht und Lästerer, welcher verläumdet, ist nun wol auch selbst Richter und unterstüzt seine Verläumdung wol gar unter dem Ansehen einer ganzen Gesellschaft, oder einer Richterzunft, in deren Nahmen er handelt, und die den Schein und das Vorurtheil der Wahrheits- und Rechtsliebenden hat, und wovon ein jeder dem andern Recht und Gerechtigkeit zutrauet, und ohne mit eignen Augen aufs genaueste zu untersuchen, dem andern sein Werk ruhig treiben lässet. Und

so geht das Uebel von dem Thron der Großen bis zu den Hütten der Armen fort. Aber wie viel böses stifte ich dann, wie viel Ungerechtigkeit ruhet auf meinem Gewissen, wie werde ich das verantworten können, wenn ich das Böse so leicht glaubte, mich von dem Heuchler und Lästerer betriegen ließ, und mein Ohr und mein Herz ihm öfnete? wenn ich nicht mißtrauisch gegen die Erzählung des Bösen von meinem Nächsten und nicht sorgfältig genug war, alle seine Entschuldigungen zu untersuchen, mein Ohr auch ihm zu öfnen, und nicht geneigt war, das Böse, das ich von ihm hörte zu bezweifeln, das Gute von ihm gerne zu glauben, nicht die Quelle seines Thuns, seine Absichten und alles, was ihn entschuldigte, und seine Handlung milderte, in Betrachtung zog? wie kan ich vor Gott mich eines guten Gewissens rühmen, wenn ich nicht jede Zunge des Verläumders floh, mich der Unschuld annahm, ja wenn ich wol gar mein Herz zum Argwohn und Mißtrauen so leicht hinreißen ließ, und nun wirklich meinem Nächsten schadete, seine Ehre

kränkte,

kränkte, und zugleich seinen Frieden und sein Glück störte? Wie kan ich das alles wiedergut machen und verbessern, wenn ich ihm an seinem köstlichen Gute, seinem guten Nahmen Schaden that?

Fortsetzung.

Aber selbst Verläumder seyn, welche Sünde, wie viel mehr Unrecht ist das? Böses von meinem Nächsten erfinden, oder aus meinem argwöhnischen Herzen, und einem blosen Anschein urtheilen; das, was ich so ersonn, oder auch hier und da gehört, und aus dem Munde anderer gesamlet hatte, wieder weiter ausbreiten; selbst die Gelegenheit aufsuchen, und das zu meinem Geschäfte machen, seine Fehler oder sein Böses bekant zu machen, wie kan doch das mit der Pflicht des Christenthums bestehen? Noch mehr wenn ich so gar das, was andere vermutheten, nun als Gewißheit ausbreite? das in einem falschen Lichte in einer desto auffallendern Verbindung erzählte, zusetze, vergrösere, und dann wol gar mit einem

Schein

Scheine des Mitleidens, des Wolwollens und mit Beklagen? wenn ich das als eine elende Unterhaltung aus Leichtsinnigkeit, oder gar aus Neid, aus Feindschaft, und in der Absicht, Schaden zu thun, bekant mache? wenn ich wol gar die mir entdeckte Geheimnisse, oder meinen eignen Freund verrathe? wie kan doch damit das erste und königliche Gesez der Menschenliebe, und wie die Unschuld des Gewissens vor Gott bestehen? Werde ich einst von einem jeden unnützen Worte Rechenschaft geben müssen, wie will ich das Böse vor dem Heiligsten und Gerechten verantworten, was meine Zunge gegen meinen Bruder, gegen welchen mein Herz ganz Liebe seyn soll, ausgeschäumet hat, und was schon die gelassene Vernunft als schändliche Niederträchtigkeit verdammt?

Gesezt denn auch seine Fehler sind wahr, so bleibe ich ja doch, wenn ich sie ausbreite, oder bekant mache, in den mehrsten Fällen sträflich, und sündige gegen das Gesez Gottes, der mir gebeut, seine Fehler zuzudecken,

und

und ihn mit Sanftmuth zu bessern zu suchen, für ihn zu beten, ihn zu erinnern, und desto sorgfältiger über mein eignes Herz zu wachen, und nur dann sie zu entdecken, wenn das Wol der Welt und Gottes Ehre es nothwendig macht. Mitleiden muß ja meine Seele, so oft ich meinen Nächsten sündigen sehe, bewegen, mich selbst muß ich prüfen, ob ich nicht vielleicht eben diese, oder andere, und wol noch grösere Vergehungen oder Mängel an mir zu bestrafen und zu bessern finde, nicht vielleicht den Splitter an ihm beurtheile, wenn ich meinen eignen Balken im Auge nicht gewahr werde: und desto wachsamer muß ich seyn, daß ich nicht auch von einem Fehl übereilet werde. Wie vieles, Erziehung, Einschränkung seiner Kentnisse, Verführung, Reizung, Umstände von allerley Art mildern die Gröse seiner Uebereilung, Thorheit oder Fehlers, und will ich nicht bey meinen Schwachheiten eben so von meinen Brüdern beurtheilt werden? Fühle ich das Unrecht nicht, wenn man bey jedem Fehltritte, den ich etwa thue, mich liehlos beurtheilen, meine Absich-

ren ergründen, Umstände hinzudichten, oder sie auch nur ausbreiten, und das Kleinod meines guten Nahmens beflecken will?

Ja, wenn auch diese Fehler von der Art wären, daß mein Gewissen mich antriebe, sie zur Bestrafung und zur Verhütung des Schadens bekant zu machen: so ist es ja dann doch nur die Obrigkeit selbst, oder die, die das Böse verhindern und den Bösen bessern können, denen ich es bekannt machen muß; so muß auch dies mit der grösten Schonung meines Nächsten geschehen, so darf ja auch hier nichts von Haß und Schadenfreude einfließen, und mein Herz muß dabey ganz Liebe bleiben: ja muß nicht selbst die Obrigkeit bey der Bestrafung der Fehler mit Verschonen handeln, und den Fehlenden zu erhalten, zu bessern, und nach Gelindigkeit und Güte zu richten suchen? Wie würde ich doch auf Gott hinauf sehen können, wenn ich eine so schwarze Seele hätte, mit Vergnügen Fehler meines Nächsten aufzuspühren, zu hören, und von ihm zu reden, und mir das so gar unangenehm

wäre,

wäre, Gutes von ihm, oder die Entschuldigung und sanfte Beurtheilung eines Menschenfreundes anzuhören?

Aber wie viel gröser wird dann die Sünde, wenn ich so gar Böses erdichtet, oder zu dem Bösen noch mehr hinzu gedichtet hätte? das sind die schändlichen Lästerungen aus der Schule des verworfenen Geistes, des Vaters der Lügen. Und wenn ich dann auch hinterher dieses Ungeheuer von Laster verabscheuen und bereuen würde, kan ich dann auch alles das Uebel vernichten, was ich anrichtete? Gegen den Geringsten unter meinen Nebenmenschen ist jede Verläumdung und Lästerung schwere Sünde, aber noch mehr, wenn ich es gegen diejenige so gar begehe, deren guter Nahme mir vorzüglich heilig seyn muß, und die denselben so nöthig haben, in der Welt Gutes zu stiften und zu befördern.

Ueber den Umgang mit andern Menschen, oder das gesellschaftliche Leben.

Recht, ja Pflicht ist es, daß ich mit andern Menschen umgehe, und in gesellschaftliche